

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Anfertigungspreis: Die kleine 6-gsp. Anzeigenzeile 15 S., die Restamenzelle 40 S. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abstände. Offertenzahlen ob. Ausf. durch die Exp. 25 S.

Nr. 195

Donnerstag, den 20. August 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Infolge des Krieges werden in vielen Zweigen der Staatseinnahmen erhebliche Ausfälle gegen die etatsmäßigen Ansätze eintreten und neue nicht vorgesehene Anforderungen an die Staatskasse gestellt werden. Es ist daher notwendig, soviel als möglich die Staatsausgaben zu beschränken und bei allen im Etat ausgewiesenen Ausgabe-fonds — auch den übertragbaren — darauf zu halten, daß sie nicht in den vollen etatsmäßigen Beträgen verwendet werden.

Vor allem ist das Augenmerk auf diejenigen Fonds im Ordinarium und Extraordinarium zu richten, welche zu Bauten einschließlich der baulichen Unterhaltung und dergleichen bestimmt sind.

Soweit rechtliche Verpflichtungen zur Fortführung von Bauten bestehen, müssen sie selbstverständlich eingehalten werden. Betsch wird sich jedoch die Notwendigkeit der Einstellung aus dem Fehlen der Arbeitskräfte usw. von selbst ergeben.

Im übrigen sind die noch nicht begonnenen Bauten bis zu gelegener Zeit auszusetzen.

Bereits begonnene Bauten können insoweit fortgesetzt werden, als eine Einstellung zu einer unwirtschaftlichen Erhöhung der Gesamtkosten führen würde. Liegt diese Gefahr nicht vor, so sind sie zu einem geeigneten Abschluß zu bringen. Auch bei den Unterhaltungsfonds werden Ersparnisse zu machen sein, wenigstens natürlich Reparaturen, deren Dinauschiebung zu späteren höheren Aufwand führen würde, nicht unterlassen werden dürfen.

Berlin W. S., den 10. August 1914.
Der Minister der geistlichen Unterrichts-Angelegenheiten: gez. Trost zu Solz.

An die nachgeordneten Behörden.

Abschrift zur Kenntnisnahme und umgehenden Anweisung der Gemeindebehörden. Auch Schulbauten zu welchen nur der gesetzliche Baubetrag (§ 17, B. N. G.) gewährt wird, sind, falls noch nicht mit dem Bau begonnen ist, auszusetzen. Das gleiche gilt für Kirchenbauten, zu welchen ein Gnadengeld in Aussicht gestellt ist und für Patronatsbauten.

Wiesbaden, den 14. August 1914.
Der Regierungspräsident: v. Meister.

An die Herren Landräte des Bezirks.

Wird den Herren Bürgermeistern des Kreises zur Kenntnisnahme und Beachtung mitgeteilt.

Dillenburg, den 17. August 1914.
Der Königl. Landrat: v. Ziehwitz.

Bekanntmachung.

Zur Fürsorge für die zurückgebliebenen Familien der zum Heeresdienst einberufenen Arbeiter, welche in Reichs- und Staatsbetrieben dauernd beschäftigt waren, soll nach einer Vereinbarung der beteiligten Verwaltungen den Angehörigen bis auf weiteres der Lohn des Einberufenen in folgender Weise fortgewährt werden:

a) der Ehefrau je nach Bedarf bis zu 25 v. H. des Lohns, b) jedem Kinde unter 15 Jahren bis zu 6 v. H. des Lohns, im ganzen für alle höchstens die Hälfte des Lohns. Die Bezüge im einzelnen werden unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und der Höhe des Lohns bemessen. Wenn sich hiernach auch die Familien der Staatsarbeiter in der gegenwärtigen Zeit ebenso wie alle anderen Staatsangehörigen Einschränkungen werden unterwerfen müssen, so darf doch erwartet werden, daß durch diese Regelung die Familien gegen eine Notlage gesichert sind.

Berlin, den 13. August 1914.
Der Ministern des Innern.

Im Anschluß an den Runderlaß vom 9. August d. Js. (S. 2553) überfende ich den vorstehenden Abdruck einer Bekanntmachung, betreffend die Fürsorge für die zurückgebliebenen Familien der zum Heeresdienst einberufenen Arbeiter, welche in Reichs- und Staatsbetrieben dauernd beschäftigt waren, zur gefälligen Kenntnisnahme mit dem Bemerkten, daß die Familienunterstützungen auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914 nur den Reichs- und Staatsbehörden vorgesehene besonderen Fürsorge noch eine Bedürftigkeit vorliegt.

Nähere Bestimmungen über die zu gewährenden Staatsbeiträgen bleiben vorbehalten.
Im Auftrage: gez. v. Jarockh.

Wird den Herren Bürgermeistern zur Kenntnisnahme und Beachtung bei der Aufnahme der Unterstützungsanträge mitgeteilt.

Dillenburg, den 19. August 1914.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses: v. Ziehwitz.

Auf Anregung des Governements in Mainz ersuche ich, dem Feuerchutz innerhalb des Befehlsbereichs dieser Behörde von jetzt ab eine erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. Entsprechende Maßnahmen in dieser Hinsicht sind schon deshalb angezeigt, weil wohl überall ein erheblicher Teil der Feuerwehrmänner zum Heeresdienst einberufen worden ist. Es kommt besonders auf folgende Punkte an, wachsam zu sein: In jedem Hause sind Wasser und Löschmittel (Kübel, Eimer etc.) bereit zu halten.

2. Kein offenes Licht in Ställen, Scheunen, Lagern, Bodenräumen, Werkstätten.

Besondere Vorsicht in Massenquartieren; hier nicht Rauchen!

3. Benzin, Petroleum, Del, Fettstoffe, Spirituosen und andere leicht entzündbare Gegenstände sind sicher aufzubewahren; größere Vorräte am besten in feuergefährlichen Räumen.

4. Sand zum Ueberstreuen ist bereit zu halten.

5. Läden in der Feuerwehr sind auszugleichen. Nötigenfalls sind ständige Wachen einzurichten und Wasserwagen zu beschaffen; auch sind von Zeit zu Zeit Übungen zu veranstalten.

6. Den Anordnungen des Militärbranddirektors und seines Stellvertreters ist unbedingt zu folgen.

Nachtrag.

Läden und Fenster in allen Dachräumen sind zu schließen, falls und sobald die feindliche Einschließung der Festung Mainz erfolgen sollte.

An die Herren Landräte zu Wiesbaden, Höchst a. M., Langenschwalbach, Radesheim a. Rh., und den Herrn Polizeipräsidenten hier.

Abschrift zu gefälligen Kenntnis und gleichmäßigen Nachachtung.

Wiesbaden, den 13. August 1914.
Der Regierungspräsident: v. Meister.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Abdruck vorstehender Verfügung teile ich zur Kenntnisnahme mit. Ich ersuche, die in der Verfügung für die im Befehlsbereich der Festung Mainz liegenden Orte getroffenen Maßnahmen auch für Ihre Ortschaften zu treffen. Insbesondere mache ich auf die Beachtung der Ziffer 5 der Verfügung aufmerksam, wonach etwaige Läden in der Feuerwehr, sofern es noch nicht geschehen ist, sofort auszugleichen und auch alsbald Übungen der Feuerwehren abzuhalten sind, damit bei ausbrechenden Bränden hinreichend geübte Löschmannschaften zur Stelle sind.

Dillenburg, den 18. August 1914.
Der Königl. Landrat: v. Ziehwitz.

Nach einer von der Königlich Bayerischen Regierung am 6. d. Mts. getroffenen Anordnungen können die Standesbeamten bei der Eheschließung der rechtsrheinisch heimathlosen Bayern, sofern der Verlobte von der Mobilmachung betroffen ist, von der vorherigen Vorbringung des Berechtigungszugzeugnisses, wie sie Art. 31 des Bayerischen Heimatgesetzes vom 16. April 1868 vorseht (vergl. Art. 43 § 6, Preuß. Ausf. Gesetz zum B. G. B.) bis auf weiteres absehen; jedoch ist darauf Bedacht zu nehmen, daß das Zeugnis nachgebracht wird. Die preussischen Standesbeamten haben daher von dem Erfordern des Zeugnisses in den erwähnten Fällen ebenfalls abzugehen und sich darauf zu beschränken, den Eheschließenden die nachträgliche Vorbringung des etwa fehlenden Zeugnisses aufzugeben.

Ich ersuche dies den Standesbeamten sogleich mitzuteilen.
Berlin, den 8. August 1914.
Der Minister des Innern: gez. von Loebell.

An den Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden.

Vorstehenden Ministerialerlaß teile ich den Herren Standesbeamten der Landgemeinden des Kreises zur Beachtung mit.

Dillenburg, den 17. August 1914.
Der Königl. Landrat: v. Ziehwitz.

Nichtamtlicher Teil. Der Krieg.

Die Ernte des Todes.

Der Schnitter Tod eilt über die Felder Europas und mäh; das Wort, das man so oft im Gespräch gebraucht, in Büchern gelesen, das man oft lächelnd im Munde führte, ein großes Wort, bei dem man nicht allzu viel sich dachte, es ist Wirklichkeit geworden, blutrote Tat. Alter und Tod, Krankheit und Tod, Unglück und Tod, das waren die Verbindungen zumeist, die unsere Gedanken knüpften, wenn die Rede war vom Schnitter Tod. Und man las auch in der Geschichte von Krieg und Schlacht, von Tod und Sieg, hörte, wie bei fernen Völkern die Kraft des Landes zum größeren Ruhme des Landes dahingegen wurde, aber das war doch ferner von uns, war uns nicht so greifbar leibhaftig nah, war „ferner, ferner, nicht so nah dem Blut“. Jetzt greift die fählerne Hand des Schicksals in das Leben unseres Volkes, was wir seit 44 Jahren nicht mehr gekannt, es ist harte Wahrheit geworden, und wie alle Wahrheit redet der Mund des Todes in nächstern Worten, klar und schneidend. In langen Listen wird es durch das Land getragen, daß jetzt der Schnitter Tod die Sense angelegt und daß ohne Wahl und Zahl die kräftigen jungen Menschenhülle fallen, denen bisher das Leben der Güter höchstes war. Wir glauben an den Sieg, also drückt uns die Kunde nicht nieder; wir wissen um die Notwendigkeit des Opfers, also geben wir das Höchste dahin und das Liebste in schweiger Stärke; uns, die wir im Lande bleiben müssen, brennt es wie Scham, daß wir nicht mit hinaus dürfen ins grüne Feld, wo der Schnitter Tod wohl mäh, wo aber auch der Friede des Vaterlandes, die Zukunft des Deutschen Reiches — das uns heut heiliger ist als vor Zeiten das heilige

römische Reich seinen Angehörigen war —, geschmiedet wird, wie es die Einheit der deutschen Nation werden mußte, nach dem Bismarck'schen Worte: mit Blut und Eisen. Wir haben nur einen Gedanken heute, der heißt Vortwärts; wir kennen das Ziel, wir kennen den Einsatz, wir kennen die Opfer. Wenn wir der Ernte des Todes gedenken, wenn wir mit leisem Schauer wahrnehmen, wie ein Wort zur Wirklichkeit wird, mit dem man oft nur gespielt, so ist Ehrfurcht vor den Fallenden das Gefühl, das uns beseelt, so beugen wir uns in Dankbarkeit vor denen, die „nichts weiter tun als ihre Pflicht“ und ohne die großen Worte, mit denen der Held der Tragödie in Tod und Sieg zu gehen pflegt, mit ihrem Tode für den Sieg der gerechten deutschen Sache werden.

„Kein schönerer Tod ist auf der Welt, als wer vorm Feind erschlagen“ — das schöne alte Soldatenlied klingt in uns wieder. Und Grimm und But packt uns auch, wenn wir daran denken müssen, was für eine Frage der gestrenge Schnitter Tod hier und dort und leider in großer Zahl anzunehmen sich nicht scheut. „Wenn mich eine Kugel trifft, so soll sie nicht im Rücken liegen“, so lasen wir vor wenigen Tagen in dem Briefe eines Kämpfers — aber wieviel tapfere Soldaten, die nicht anders dachten als er, hat die Kugel erreicht, in den Rücken getroffen, keine ehrliebe Soldatenkugel, ein Schuß aus dem Hinterhalt. Ganz zu schweigen von denen, die eine fanatische Bürgerschaft in Schloße mensdelte, als Gefangene versammelte und wie wehrlose Tiere totschlug. Wahrlich, da ist's eine Genugtuung, zu lesen, wie kurzer Prozeß mit solchen Mörder, mit solchen Ortshäupten und Nordschäften gemacht wurde und wird und kein Pardon dem gerechten Rächer den Arm hemmt.

Und auch der andern Opfer muß man gedenken, derer, die nicht im feldgrauen Noth mit dem Gewehr in der Hand vom Tode gefaßt worden sind, die ahnungslos friedliche Bürger eines fremden Landes waren — den Wohlstand hatten sie zum guten Teil diesem Lande verschafft — und ein Opfer wurden des Tieres Mensch, der schlammigen Bestie, die unser Erdball kennt, ohne Hülfe, ohne Rettung. Auch sie sind gefallen in dem großen Völkerringen, und auch ihrem Andenken gebührt Ehre. Weh und Mut überfluten einen, liest man in diesen Tagen die schlichten Nachrichten, die den Tod einzelner Helden verkünden und in ihrer Kargheit Bände sprechen. Was sagt nicht die schlichte Anzeige eines Edelmannes, der den Tod eines lieben Angehörigen mittelst und hinzusetzen muß, daß auch die Gattin des Verstorbenen nicht mehr unter den Lebenden sei: „sie wurde in Feindesland auf dem Wege zu dem gefallenen Gatten ein Opfer feiger Mordhand“.

Der Schnitter Tod eilt über die Felder des alten Europas und mäh; mäh eine neue Ernte zu den vielen, die auf demselben Boden ihm schon gereicht sind. Daß wir's so herrlich weit gebracht hätten, das hat wohl manchmal ein etwas spöttisch aufgelegter Beobachter uns Menschen des alten Europas vorgehalten, und an die „Barbarei des Krieges“ hatte man wohl im Ernst nicht so leicht gedacht; aber das war doch wohl ein Gedanke, mit dem man sich ernsthaft, wenigstens in weiteren Kreisen, zu beschäftigen verlernt hatte. Nun ist das Stahlbad der Nationen da, denn so soll man den Krieg heißen, in dem der Sieger bleiben wird, der die stärkste moralische Energie sein eigen nennt, dessen Volk am tiefsten von der großen Idee durchdrungen ist. Wir lesen von den Opfern des Krieges und grühen die Zukunft, die aus dieser blutvollen Gegenwart spritzen soll, und wir denken der Helden, die im Kampfe bleiben, mit den schlichten und großen Worten, die ein Vater in diesen Tagen sand, als ihm zwei Söhne, 19 und 20 Jahre alt, auf dem Felde der Ehre an demselben Tage entrisen wurden. Was er von den Söhnen sagte, das sagen wir von unsern tapferen Krieger im ganzen, von der jungen Blüte unseres Volkes: „Sie waren unseres Herzens Freude und Sonnenschein, sie bleiben unser Stolz.“ (Köln. Jtg.)

Der Kaiser an das erste Garderegiment.

In der Ansprache, mit welcher sich der Kaiser vor seiner Abreise aus Potsdam vom Leibregiment der Hohenzollern, dem Ersten Garderegiment zu Fuß, verabschiedete, wies er auf die früheren glorreichen Kämpfe dieses Regiments hin und führte dann aus: „Unser alter Ruhm ist ein Appell an das deutsche Volk und sein Schwert. Und das ganze deutsche Volk bis auf den letzten Mann hat das Schwert ergriffen. Und so ziehe ich denn das Schwert, das ich mit Gottes Hülfe Jahrzehnte in der Scheide gelassen habe. (Bei diesen Worten zog der Kaiser das Schwert aus der Scheide und hielt es hoch über seinem Haupte.) Das Schwert ist gezogen, das ich, ohne siegreich zu sein, ohne Ehre nicht wieder einscheiden kann. Und Ihr alle sollt und werdet mir dafür sorgen, daß es erst in Ehren wieder eingesteckt werden wird. Dafür bürgt Ihr mir, daß ich den Frieden meinen Feinden diktiert kann. Auf in den Kampf mit den Gegnern und nieder mit den Feinden Brandenburgs! Drei Hurras auf unser Heer!“ — Der Regimentskommandeur sprach in seiner Erwidrerung das Gelöbnis aus, daß das Garderegiment es den Grenadiere des großen Königs gleich tun werde. „Unser unbezwingbares Wille zum Siege soll gleich sein dem, der die Stürmer von Chlum und St. Privat beseelt hat. Und jeder von uns, der in den beiden Regimentern in Reih und Glied steht, weiß, daß es nur eins gibt für uns: zu siegen oder zu sterben.“

Die Türken beten für uns.

Der „Wiener Politischen Korrespondenz“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß in allen dortigen Moscheen Gebete für den Sieg der österreichischen und deutschen Armee veranstaltet werden. Das sei, bemerkt die „Pol. Korr.“, höchst bedeutsam, denn zum ersten Male in der Geschichte des Osmanenreiches geschehe es, daß die Muselmanen in

ihren Gotteshäusern für den Sieg christlicher Bistümer beten.

Japans Ultimatum an Deutschland.

Berlin. Amtlich wird bekannt gegeben: Der hiesige japanische Geschäftsträger hat im Auftrag seiner Regierung dem Auswärtigen Amt eine Note übermittelt, worin unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern oder die Abrüstung dieser Schiffe, ferner bis zum 15. September die bedingungslose Uebergabe des gesamten Pachtgebietes von Kiautschou an die japanischen Behörden und die unbedingte Annahme dieser Forderungen bis 23. August verlangt wird.

Damit sind nun auch im fernsten Osten die Würfel gefallen. Feinde ringsum! Von allen Seiten sind wir umstellt. Es ist, als sollten die Germanen von der Erde verdrängt werden. Doch: Fürchte dich nicht, du Häuflein klein! Viel Feind, viel Ehr! Und wenn die Welt voll Teufel wär, das gilt heute noch, ebenso wie: Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt. Auch diese Gefahr werden wir bestehen. Noch nie, so sagte unser Kaiser, ist Deutschland überwunden worden, wenn es einig war. Und einig sind wir! Freilich, unsere aufgeblähte Kolonie Kiautschou, die deutschen Schiffe und Besatzungen, sie haben nur zu wählen zwischen Uebergabe oder ehrenvollem Untergang. Unterstützung aus der Heimat ist unmöglich, wohl aber Hilfe von auswärts, sofern Nordamerika jetzt dazu übergehen wollte, seine Rechnung mit Japan ins reine zu bringen. Doch, das ist nur eine schwache Hoffnung. Vorerst steht für uns nur das Eine fest, daß Japan mit chinesischer Unverfrorenheit unsere gegenwärtige Lage benützt, um uns unter mit großen Opfern auf die Höhe gedragtes Schutzgebiet zu stellen, daselbst Japan, dem wir einen Medel zur Ausbildung und Organisation seiner Armee sandten und dessen Söhne auf allen deutschen Anwesenheiten unsere Heersäle füllten. — Aus Marburg, Halle, München, Berlin liegen inzwischen bereits Meldungen vor, daß die Japaner die Heimreise über Holland angetreten haben. Im Hinblick auf die vielen in Ostasien lebenden Deutschen muß man dem dringenden Wunsch Ausdruck geben, die noch in Deutschland verbliebenen Japaner unbehelligt zu lassen. — Ueber das japanische Ultimatum, das im Ausland schon seit einigen Tagen bekannt ist, urteilt die schwedische Zeitung „Dagens Nyheter“: „Dieses Ultimatum Japans ist das Schamloseste, was die Weltgeschichte gesehen hat. Solch ein unverschämter Hyndismus ist etwas Unerhörtes, er erinnert an den Schafal und den Kasgeier. Wir gestatten uns die Frage“, sagt das Blatt, „ob Großbritannien auf einen solchen Waffenbruder Holz sein kann.“ — Nun, das perfide Abson wird demnächst noch seine Freude erleben an diesem Spiegelesellen. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht! Auch in Englands Fleisch wird dieser Kasgeier seine Kränze schlagen. Dann werden dem entarteten Germanen, der sich die Slaven, Asiaten und Romanen als Bundesgenossen zum Bruderkampf lürte, die Augen aufgehen!

Wer hat angefangen?

Ein Passagier, der mit dem von England beschlagnahmten Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ gereist ist, teilt folgenden Neutralitätsbruch Englands mit. Der Cecilie wurde am 31. Juli von französischen Kriegsschiffen der Weg verlegt; sie fuhr in den — damals noch neutralen — englischen Hafen Falmouth ein. Am Sonntag den 2. Aug.

wollte die Cecilie ihre Fahrt fortsetzen, jedoch wurde ihr von den englischen Behörden die Ausfahrt verboten — zwei Tage vor der amtlichen Kriegserklärung an Deutschland. Der beschlagnahmte Dampfer ist übrigens nicht identisch mit dem bekannten Riesenschiff des Norddeutschen Lloyd.

Ein Urteil über Englands Politik.

Mit treffenden Worten kennzeichnet die Wiener Neue Freie Presse die englische Politik: Eine unauslöschliche Schande ist es, daß England, dessen Interessen stets von der moskowitzschen Vändergier bedroht werden, von nichtsnutziger Scheulucht geleitet, seine Kräfte in den Dienst einer Macht stellt, die zur Geißel der Menschheit geworden ist und das Leben des jetzigen Geschlechts verbittert. Die letzte Ursache des Weltkrieges sind die Hänke von Petersburg, die Falschheit und Rücksichtslosigkeit und Gewalttätigkeit einer Politik, die, besudelt von der grausamsten Willkür, wohl die schrecklichste Erscheinung der Geschichte geworden ist. Der Gedanke wäre gar nicht auszu denken und das Unglück gar nicht auszuschöpfen, wenn Rußland in diesem Kriege siegen würde. Der Zar als mächtigste Persönlichkeit der Welt, das Moskowitztum herrschend auf der Erde, der Mord an jeden Widerständer heranschleichend und zur allgemeinen Regel erhoben! Wir sind überzeugt, daß demnächst erleuchtete Geister in England den Tag, an dem die Nation eine Waffenbrüderschaft mit den Russen schloß, als den Beginn des tiefsten sittlichen Niederganges in der britischen Politik bezeichnen werden.

Englands Schuld.

Aus Jena wird dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet: Ernst Haackel und Rudolf Eucken, die beide seit langer Zeit durch zahlreiche wissenschaftliche und persönliche Beziehungen mit England verbunden waren, veröffentlichten eine Erklärung, worin sie der inneren Empörung über das Verhalten Englands Ausdruck geben. In der Erklärung heißt es u. a.: „Was heute geschieht, wird in den Annalen der Weltgeschichte als eine unauslöschliche Schande bezeichnet werden. England kämpft zugunsten einer slavischen, halbasiatischen Macht gegen das Germanentum; es kämpft auf der Seite nicht nur der Barbarei, sondern auch des moralischen Unrechts. Denn es sei doch nicht vergessen, daß Rußland den Krieg begonnen, weil es seine gründliche Sühne einer elenden Mordtat wollte! England ist es, dessen Schuld den gegenwärtigen Krieg zu einem Weltkrieg erweiterte und damit die gesamte Kultur gefährdet. Und das alles weshalb? Weil es auf Deutschlands Größe neidisch war, weil es ein weiteres Wachstum dieser Größe auf jeden Fall verhindern wollte. Es lauerte nur auf eine günstige Gelegenheit, wo es zur Schädigung Deutschlands Hervordringen könnte, und es benutzte daher schleunigst den für Deutschland notwendigen Einmarsch in Belgien, um dem brutalen nationalen Egoismus ein Mantelchen der Wohlstandigkeit umzuhängen.“ — Die Schlüsselsätze der Erklärung lauten: „Die Weltgeschichte zeigt, daß solche Gesinnung die Völker nicht aufwärts, sondern abwärts führt. In der Gegenwart aber betrauen wir selbsten auf das gute Recht, die Ueberlegenheit der Kräfte und auf den unbeugsamen Siegeswillen des deutschen Volkes. Doch müssen wir zugleich tief beklagen, daß jener schrankenlose Egoismus auf unabsehbare Zeit das geistige Zusammenwirken der beiden Völker zerstört hat, das soviel Gutes für die Entwicklung der Menschheit verhieß. Aber sie haben es dort so genützt. Auf England fällt die ungeheuerere Schuld und die welthistorische Verantwortung.“

Belgiens Schande.

Ein Deutscher, der sich bis zum Sonntag, 16. d. M., in Brüssel verborgen hielt und dem es dann gelang, über die holländische Grenze zu entkommen, teilt der Köln. Ztg.

folgende Greuelthaten mit, deren Augenzeuge er noch in den Tagen vom 6. bis 8. August war: 1. Am Donnerstag, 6. August, abends zwischen 8 bis 9 Uhr sah ich, wie auf dem Boulevard Anspach eine deutsche Frau von gegen 55 Jahren vom Pöbel an den Haaren aus einem schon zertrümmerten deutschen Hotel auf die Straße geschleift, hier geschlagen zu Boden geworfen und mit Füßen getreten wurde, bis sie regungslos liegen blieb. 2. Am Freitag, 7. August, sah ich gegen nachmittags 3 Uhr, wie in der Rue Neuve ein Kind von 3 bis 4 Jahren aus dem zweiten Stockwerk eines Hauses auf die Straße unter den Pöbel geschleudert wurde, der es dann zu Tode schlug. 3. Am folgenden Tage sah ich, wie gegen nachmittags 5 Uhr bei in meiner Nähe, Place Baie, in der Vorstadt Anderlecht wohnende deutsche Drogenhändler Frankenberg, der sich bis dahin versteckt gehalten hatte, aus seinem Hause von dem Pöbel hervorgeholt und während 20 Minuten ungefähr auf der Straße in der furchterlichsten Weise mißhandelt wurde. Er wurde von dem Pöbel geschlagen, getreten, hochgehoben wie ein Sack wieder auf das Pflaster geschleudert, und es wurde ihm ein Auge ausgeschlagen. Dann brachte man ihn zur Wache, wo er ohne jede Pflege bis zum andern Morgen 6 Uhr verblieb. Durch zuverlässige Ermittlungen habe ich dann festgestellt, daß er von der Wache um 6 Uhr morgens in das Krankenhaus gebracht wurde, wo er nachmittags 2 Uhr verschied. Man hat mir von zuverlässiger Seite berichtet, daß die eigene Frau, eine Belgierin, ihren Mann dem Pöbel verraten habe.

Frankireurs im Priestergewande.

Daß auch Geistliche im Oberelsaß hinterlistig auf unsere Truppen geschossen haben, ergibt sich aus nachstehendem Inhalt einer Feldpostkarte eines Leutnants, die der Kölnischen Volkszeitung aus Sennheim, datiert vom 10. August zugegangen ist. Die betreffenden Sätze lauten: Die elsässischen Geistlichen sind hier in der Mülhaufer Gegend sehr unzuverlässig und franzosenfreundlich, leisten Spionendienste und schleichen in dunkler Nacht heimtückisch auf und heute haben wir einen Pfarrer erschossen. Andere sind gefangen genommen worden und werden vor das Kriegsgericht gestellt.

Zur Einnahme Lüttichs.

In einer Besprechung des Berichtes des deutschen Generalquartiermeisters über die Einnahme Lüttichs hebt das Wiener Fremdenblatt hervor, daß sich französische Truppen in Lüttich aufhielten und daß es deshalb England bei der Sicherung der Neutralität Belgiens nur um einen Vorwand zu tun war. Vor der gesamten Kulturwelt sei wieder einmal klar erwiesen, wer den Anstoß zu dem gegenwärtig in Europa tobenden furchtbaren Brand gegeben hat. An Englands Raubtät und Unkenntnis dessen, was die anderen Ententemächte spannen und fügen, glaube nach den Lütticher Aufschlüssen kein Mensch mehr.

Eine von den Russen „eroberte“ deutsche Fahne.

Darlehmen, 18. Aug. Die Russen feiern laut der Eroberung einer deutschen Fahne, die sie in einem Gefecht bei Marggrabowa erobert haben wollen. Es handelt sich um eine Fahne, die bei feierlichen Gelegenheiten auf dem Postgebäude aufgezogen wird. (Der Rückzug der Russen aus dem ihnen verbrannten ostpreussischen Landstädtchen Marggrabowa ist am 15. ds. Mts. gemeldet worden.)

Das deutsche Heer und die Bevölkerung in Feindesland.

Wir geben nachstehend die Bekanntmachung, die unsere Truppenkommandeure an die Bevölkerung in Feindesland erlassen, in deutscher Uebersetzung wieder: „Bürger! Ein Truppenkorps der deutschen Armee unter meiner Führung hat Ihre Stadt besetzt. Da der Krieg nur zwischen den Heeren geführt wird, garantiere ich in aller Form, Leben

Rehre wieder.

Roman von D. Elker.

(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

Die Frau Geheim Kommerzienrätin stand am Ende der vierziger Jahre. Mit ihrem silbernen Gesicht und ihren dunklen Haaren, in die sich kaum hier und da ein Silberfädchen mischte, war sie noch immer eine schöne Frau. Die üppige Fülle verleiht ihrer hohen Gestalt etwas Imponderantes, und wenn nicht der strenge, scharfe Blick ihrer Augen, das hochmütige Jucken ihrer Oberlippe gewesen wäre, dann würde man sie aufrichtig haben bewundern können. Auch so fand sie in der Gesellschaft noch viele Verehrer, denn in der Gesellschaft milderte sich der Glanz ihrer strengen Augen und das hochmütige Jucken ihrer Oberlippe zu einem lebenswürdigen Lächeln. In ihrem Hause und ihrer Familie — wenigstens der Dienerschaft, ihrem Gatten und ihrer Tochter gegenüber — hielt sie diese Lebenswürdigkeit für überflüssig, und Dienerschaft, Gatte und Tochter wußten ein Lied von dem strengen Charakter, dem Hochmut und der Herrschsucht der Frau Kommerzienrätin zu singen.

Nur Jobst, der Husarenleutnant, litt nicht unter ihrem schroffen Charakter. Er war der Liebling seiner Mutter, die stolz auf ihn war, und wenn er in seiner blickenden Uniform, schlank gewachsen wie eine Tanne, in den Saal eintrat, dann umspielte ein freundliches Lächeln ihre Lippen.

Jobst hatte die Sehnsucht ihres stolzen Herzens nach einer bevorzugten gesellschaftlichen Stellung erfüllt. Ihr Gatte, der sich von einem kleinen Fabrikanten zum Geheim Kommerzienrat und mehrfachen Millionär emporgearbeitet hatte, war trotz seines Titels und seines Reichtums nicht dazu geeignet gewesen. Von Gestalt klein und dick, ließ er sich in seinem Wesen zu sehr gehen; er hatte sich in seinem arbeitsvollen Leben nie viel um die Gesellschaft der hohen Kreise bekümmert; erst in den letzten Jahren, seit er „Geheimer“ geworden, war das anders geworden. Seine Fabriken, sein Geschäft gingen ihm aber auch heute noch über jede Gesellschaft noch so hochgestellter Herren und Damen. Er machte das Spiel eben mit, weil es ihm seine Mittel erlaubten und seine Frau Gemahlin es wünschte.

Dagegen Jobst — er verkehrte mit dem hohen Adel des Landes; ja, er tanzte sogar auf den Hofbällen im Herzoglichen Schloß, und neulich erst hatten ihre Erzellen die Frau Oberhofmeisterin Gräfin Schlippenbach der Frau Geheim Kommerzienrat ein lächelndes Kompliment über die charmanten Manieren ihres Herrn Sohnes zugesichert. Ihre Hoheit Prinzessin Adelheid habe ihn auf dem letzten

Gartenfest zweimal — ja zweimal! — zum Walzer befohlen.

Und da sollte ihr mütterliches Herz nicht vor Stolz und Freude anschwellen?

Was bedeuteten dagegen der Professor Gotthold Damer und seine Söhne? Was die Erinnerungen an die frühere Freundschaft und die Kindheitsspiele? Wahrscheinlich, das waren kindliche Albernheiten gegenüber solch hohen Auszeichnungen.

In dem Gartensaal ertönte ein knarrender Schritt und eine freundliche Stimme sagte:

„Kommen Sie nur, Herr Winkler, meine Frau wird sich freuen, Sie kennen zu lernen.“

Frau Cäcilie erhob das stolze Haupt.

„Ja glaube“, sagte sie, „Papa fährt uns wieder einen seiner gräßlichen Geschäftsfreunde zu...“

So war es in der Tat! Der kleine, dicke, lebhaft Kommerzienrat trat in Begleitung eines elegant gekleideten jungen Herrn mit einem schwarzgeschnittenen Gesicht auf die Veranda, der sich vor den Damen zeremoniell verbeugte.

„Meine liebe Cäcilie — Hedwig, mein Kind — ich erlaube mir, euch Herrn Alexander Winkler, den Sohn meines alten Geschäftsfreundes vorzustellen... meine Frau — meine Tochter...“

„Ich würde mir nicht erlauben haben, zu stören, gnädige Frau“, sagte Herr Winkler junior, „wenn mich der Herr Geheimrat nicht so freundlich aufgefordert hätte.“

Frau Cäcilie reichte ihm lässig die Hand, die er ehrerbietig an die Lippen führte.

„Sie sind in Geschäften hier, Herr Winkler?“ fragte sie.

„Ja, gnädige Frau...“

„Du weißt doch, Cäcilie“, nahm ihr Gatte das Wort, „daß der Plan besteht, meine Unternehmungen in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Das Bankhaus Winkler und Söhne will dazu beifällig sein.“

„Ich verstehe nichts von Geschäften“, sagte Frau Cäcilie mit stolzem Lächeln, „aber ich würde mich freuen, wenn du dich endlich von dem Geschäft zurückziehen wollest.“

„Oh — so ist es nicht gemeint“ — lachte der kleine Geheimrat. „Ich behalte mir die Leitung der Geschäfte vor. Nicht wahr, Herr Winkler?“

„Die Geschäfte können dadurch nur gewinnen“, entgegnete Herr Winkler junior höflich.

Frau Cäcilie zudte mit den stolzen, üppigen Schultern, als wollte sie sagen: Mir ist das höchst gleichgültig...

Das Bankhaus „Winkler und Söhne“ war eines der größten Geldinstitute in Frankfurt a. M. Der alte Winkler und Neuhafen waren Jugendfreunde, und der Kommerzienrat hatte den Aufschwung seiner Geschäfte hauptsächlich der Unterstützung des Bankhauses Winkler und Söhne zu verdanken. Er hatte das Vertrauen des Bank-

hauses nicht getäuscht, und heute stand er fast ebenso großartig aber ebenso sicher auf den Füßen, wie jenes.

„Herr Winkler wird heute Abend mit uns speisen, liebe Cäcilie“, fuhr der Geheimrat fort. „Du hast doch für heute Abend nichts weiter vor?“

„Nein — es ist ja jetzt stille Saison.“

„Ich störe doch nicht, gnädige Frau?“

„Nicht im Geringsten. Ich bitte um 6 Uhr zum Diner Herr Winkler.“

„Es wird mir eine große Ehre sein, gnädige Frau“, sagte Winkler junior und verbeugte sich mit weltmännischem Anstand.

„Und nun kommen Sie, lieber junger Freund“, rief Neuhafen. „Wir haben noch etwas zu besprechen. — Du entschuldigt uns wohl, Cäcilie?“

Die Herren verabschiedeten sich und die Frau Geheimrätin sank wieder in ihren Triumphstuhl zurück.

Sie seufzte leise auf, und zwischen ihren starken dunklen Augenbrauen zeigte sich eine ärgerliche Falte. Sie liebte die Geschäftsfreunde ihres Mannes nicht. Aber was war da zu machen? So lange ihr Mann diese häßlichen Fabriken leitete, mußte man auch solche Leute in seinem Salon empfangen. Ein Trost war es nur, daß auch Jobst heute sein Erscheinen zugesagt hatte.

Jobst war vor einigen Tagen von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt. Er hatte sich in Baden-Baden aufgehalten, wo gerade große Rennen stattfanden; eines seiner Rennpferde war dort gelaufen, er selbst hatte ein Jagdrennen mitgeritten, und wenn er auch keinen Preis davongetragen, so genügte es der Frau Cäcilie auch so, um bewundernd zu ihm aufzuschauen.

Ja, der Jobst! Er würde den Glanz der Familie schon bis zu den fernsten Höhen erheben. Jobst von Neuhafen würde garnicht so übel klingen. Wenn sie ihren Mann nur erst dazu bringen könnte, eine große wohlthätige Stiftung zu machen, die ihm sicherlich das Adelsdiplom übertragen würde.

Seine Erzellen der Herr Kultusminister hatten schon eine derartige Andeutung fallen lassen.

Frau Cäcilie hatte angeordnet, daß man zum Diner um 6 Uhr stets in großer Gesellschaftstourette zu erscheinen habe; dem Kommerzienrat war das oft un bequem, da er erst nach 5 Uhr sein Kontor verließ, aber er paßte sich auch hierin seiner Gattin, wie in allem, was den Haushalt betraf, an. So erschienen auch heute die Herren in Neuhafen und weicher Halsbinde, Jobst in blickender Utilla, und die Frau Geheimrätin in großer Toilette, defolletiert und mit einer prachtvollen Perlenkette, die ihr ihr Mann zur bibernen Hochzeit geschenkt hatte.

Nur Hedwig kam in einfachem, wenn auch kostbarem weißen Spitzenkleid, was ihr einen mißbilligenden Blick ihrer Mutter eintrug. (Fortf. folgt.)

und Privateigentum aller Einwohner unter folgenden Bestimmungen: 1. Die Einwohner enthalten sich streng jeder feindlichen Handlung gegen die deutschen Truppen. 2. Die Lebensmittel und Fourage für unsere Leute und Pferde sind von den Einwohnern zu liefern. Jede Lieferung wird sofort inbarer Münze bezahlt, oder es wird eine Quittung ausgestellt, deren Begleichung nach beendigtem Krieg garantiert wird. 3. Die Einwohner haben unsere Soldaten und Pferde aufs beste unterzubringen und die Häuser während der Nacht zu beleuchten. 4. Die Einwohner haben die Wege in befahrbar Zustand zu versetzen, alle durch den Feind errichteten Hindernisse zu entfernen und unsere Truppen aufs beste zu unterstützen, damit sie ihre in Feindesland doppelt schwierige Aufgabe erfüllen. 5. Es ist verboten, sich auf den Straßen zusammenzutrotten, die Glocken zu läuten oder mit dem Feind in gleichviel welcher Art in Verbindung zu treten. 6. Alle Waffen, welche sich in Besitz der Einwohner befinden, müssen innerhalb zwei Stunden auf der Bürgermeisterei abgegeben werden. 7. Der Bürgermeister, der Geistliche und vier angefehene Bürger der Stadt haben sich sofort zu mir zu begeben, um als Geiseln während des Aufenthalts der Truppen zu dienen. — Unter diesen Bedingungen — ich wiederhole es — sind Leben und Privateigentum der Einwohner völlig sicher. Die strenge Disziplin, an welche unsere Truppen gewöhnt sind, ermöglicht es sogar, daß kein Einwohner gezwungen wird, seine Geschäfte zu vernachlässigen oder seinen Beruf zu verlassen. Andererseits werde ich die strengsten Maßnahmen treffen, sobald die vorgenannten Bedingungen nicht erfüllt werden. In dieser Hinsicht werde ich mich in erster Linie an die Geiseln halten. Außerdem wird jeder Einwohner erschossen, der mit Waffen in der Hand oder bei irgendeiner unserer Truppen feindlichen Haltung betrogen wird. Schließlich ist die ganze Stadt verantwortlich für die Handlungen jedes einzelnen ihrer Einwohner und wird daher gut tun, eine gegenseitige Aufsicht zu üben, um die Einwohner vor den unangenehmen Folgen zu bewahren, welche ein Zusammenwirken mit dem Feinde nach sich ziehen muß."

Einpruch gegen Verhinderung von Kriegs-Gefangenen nach Sibirien.
Wie der A. B. Z. bestens erzählt, hat der amerikanische Botschafter in Petersburg Antrag erhalten, gegen die völkerrechtswidrige Massenverhinderung der Deutschen in Rußland nach sibirischen Gegenden scharfsinnigen Protest zu erheben. Soweit die Kontrolle der Passausstellungen im letzten Quartal einen Rückschluß zuläßt, müssen etwas über 25 000 deutsche Staatsbürger noch in Rußland weilen, abgesehen von den jahrelang dort ansässigen Reichsdeutschen, die, wie zum Beispiel in Lodz, in die Hunderttausende gehen.

Keine unnötige Sorge!
Berlin, 19. Aug. Das Kriegsministerium gibt bekannt: In manchen Teilen der Bevölkerung macht sich in der letzten Zeit eine gewisse Beunruhigung geltend, die dadurch veranlaßt worden ist, daß Nachrichten vom Kriegsschauplatz nicht eingetroffen sind. Es ist durchaus kein Grund vorhanden, sich wegen dieses Mangels an Nachrichten im jetzigen Stadium zu beunruhigen. Es wird Jedem einleuchten, daß zur jetzigen Zeit mit allen Nachrichten zurückgehalten werden muß, um den Gegner nicht darüber aufzuklären, in welcher Weise unsere Armee aufmarschiert. Die Gesamtlage ist zur Zeit eine derartige, daß sie zu guter Zuvorsicht berechtigt.

Innere Auflösung in Serbien.
Die „Augsb. Abendztg.“ veröffentlicht heute von einem Schwaik-Korrespondenten ein Telegramm über die innere Auflösung in Serbien. Das Telegramm ist in Saloniki bereits am 3. August 6.40 Uhr aufgegeben worden und berichtet auf Grund der Mitteilungen von Ueberläufern über die unheilbar gewordenen Zustände in Serbien. In Niß hat sich infolge einer Typhusepidemie die Verpflegung sehr schwierig gestaltet und es herrscht Wohnungsmangel. Auch kam es zu Ausschreitungen russischer Offiziere und zu Konflikten zwischen Heeresleitung und der Regierung. Die Lage hat sich daher äußerst kritisch gestaltet. Der Bahnverkehr an der rumänisch-serbischen Grenze ist eingestellt. Schwere Kämpfe zwischen Magdoniern und Serben haben stattgefunden, wobei die letzteren eine Niederlage erlitten haben. Die Zufuhr aus Griechenland ist ausgeblieben. In Saloniki hat der Korrespondent zu seiner größten Ueberraschung erfahren, daß ein Stimmungsumschwung gegen Serbien eingetreten ist und die Sympathie der Griechen auf Seiten der Deutschen liege. Das Ende des bisherigen Balkanbundes sei nur noch eine Frage von Stunden.

Eine elsässische Erklärung!
Der elsässische Reichstagsabgeordnete Dr. Niklin, Präsident der 2. Kammer des els.-loth. Landtags, der verhindert war, der Reichstagsitzung in Berlin am 4. cr. beizuwohnen, hat an das Reichstagspräsidium geschrieben, daß die Elsässer Volksgenossen ohne Hintergedanken voll und ganz ihre Pflicht tun würden, wie auch er persönlich für alle durch die gegenwärtige Lage nötig gewordenen Vorlagen einschließlich der Bereitstellung der erforderlichen Mittel für den Kriegsbedarf eingetreten sein würde.

Gegen die französischen Lügenberichte.
Die Niederländische Nieuwe Rotterdamse Courant geißelt die Lügenberichte in französischen Zeitungen. Der Wain läßt z. B. zwei deutsche Armeekorps durch Holland marschieren, wozu das Blatt selbst eine gezeichnete Skizze gibt und das Allgemeine Handelsblatt warnt die Leser, sich doch nicht durch alberne und erdichtete Siegesnachrichten, wie sie fast stündlich von der belgischen, französischen und englischen Presse aufgetischt werden, bestechen zu lassen. Noch sei außer in Vütich keine größere Schlacht geschlagen. Was an den Grenzen geschehe, seien Rekognoszierungen mit größeren oder kleineren Gefechten.

Amerikanisches Mißtrauen gegen englische Preschlügen.
Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter der Ueberschrift: „Englische Preschlügen gegen Deutschland: Der Leiter der großen amerikanischen Zeitungsverbindung, Associated Press in New York, Herr Melville Stone, richtete unter dem 14. ds. Mts. an den Reichskanzler folgendes Telegramm: „Erzählen: Da die englische Regierung täglich Lügenberichte über den Fortgang des Krieges ausgibt, würden sich ähnliche Verlautbarungen von der deutschen Regierung sehr angenehm sein.“ Der Reichskanzler antwortete: „Deutschland ist vom internationalen Nachrichtenverkehr abgeschnitten, kann sich gegen Lügen nicht verteidigen; vertraut man sich den Tatsachen, so kann man sich gegen Lügen nicht verteidigen; vertraut man sich den Tatsachen, so kann man sich gegen Lügen nicht verteidigen, der die Wahrheit verbreiten hilft.“

Italien.
WTB Rom, 18. Aug. Ministerpräsident Salandra hatte heute vormittag eine längere Unterredung mit den italienischen Botschafter in Berlin Volati. Der Ministerpräsident hat den im Ausland befindlichen arbeitslosen Italienern, besonders der in Paris und anderen Orten Frankreichs Unterstützungen zukommen lassen, außerdem treffen die Staatseisenbahnen Vorkehrungen für ihre Heimbeförderung. Ebenso sind von Staatswegen Dampfer ausgerüstet worden, um nach Marseille, Port Vendres, Algier und Casablanca zu gehen. Bissolati, der Parteiführer der reformistischen Sozialisten, hat sich für den Kriegsfall als Freiwilliger gemeldet.

Die „Tribuna“ bedauert an der Spitze eines Leitartikels über die Lage, daß die italienische Presse regelmäßige telegraphische Nachrichten nur aus Paris, London und Petersburg erhalte, während aus Berlin und Wien nur ab und zu summarische Dementis kommen. Das bewirke, daß die Presse der neutralen Länder im Nachrichtenverteilungsgebiet so gefährdet erscheinen, wie es den Mächten des Dreiverbandes erwünscht sei. Dasselbe Bedauern spricht der Berliner Korrespondent des „Giornale d'Italia“ in einem Leitartikel aus, worin er darlegt, wie sich unter Mitwirkung dieses deutschen Salonismus die öffentliche Meinung Italiens ein falsches Urteil über den Ursprung des Krieges gebildet habe. Er weist dann schlagend an der Hand des Weißbuches und des Blaubuches nach, daß auf Rußland allein die Verantwortung für den Ausbruch des Weltkrieges lasse.

Aus Bulgarien.
WTB Sofia, 18. Aug. Die Nachricht von den Erfolgen Oesterreich-Ungarns in Serbien wurde hier allgemein mit großer Genugtuung aufgenommen. Das Publikum beipricht sie lebhaft und kann die Niederlage Serbiens kaum erwarten. Zu Ehren des türkischen Ministers des Innern Talaat Bei und des türkischen Kammerpräsidenten Haffi, findet in der türkischen Gesandtschaft ein Festessen statt, zu dem das diplomatische Korps eingeladen ist.

Die Durchfahrt durch die Dardanellen.
WTB Konstantinopel, 18. Aug. Die Pforte hat an alle ausländischen Botschaften eine Note gerichtet, in der sie erklärt, daß alle Handelsschiffe, die die Dardanellen passieren, ihre Apparate für drahtlose Telegraphie am Land zurücklassen müssen und bei der Rückfahrt wieder an Bord nehmen können. Vor Erlaß dieser Note hatten die Marinebehörden in den Dardanellen von dem französischen Paletboot Saghallen die Apparate für drahtlose Telegraphie entfernen lassen.

Opferstun und Begeisterung.
Effen, 18. Aug. Die Zechenbesitzerversammlung des Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikats beschloß heute, dem Roten Kreuz 100 000 Mk. zur Verfügung zu stellen.
Effen, 19. Aug. Die gesamte Arbeiterschaft der Firma Krupp hat beschlossen, während der Dauer des Krieges einen bestimmten Prozentsatz des Arbeitsverdienstes bei jedesmahliger Lohnzahlung als Beitrag zur Kriegsfürsorge zur Verfügung zu stellen. Der Kruppische Werkverein hat daraufhin seine Sonderammlung eingestellt.

Leipzig, 19. Aug. Der ordentliche Honorarprofessor der Theologie an der Universität Leipzig, Caspar René Gregory, hat sich als Kriegsfreiwilliger gestellt. Gregory ist im Alter von 68 Jahren. Er ist Deutsch-Amerikaner. — Der Weimariische Dichter, Freiherr Otto von Taube, bekannter Dichter und Verfasser des Romans: „Der verborgene Herbst“, hat sich freiwillig als Manonier gestellt.

München, 19. Aug. Der letzte Nachkomme von Ernst Moriz Arndt, der 19 jährige Sohn des in München wohnenden Generalmajors Richard Karl Arndt, hat sich mit seinem Vater zum Kriegsdienst gemeldet und ist bereits abgereist.

Kriegsgefangene.
Darmstadt, 17. Aug. Am Samstag kamen etwa 300 französische Kriegsgefangene am hiesigen Hauptbahnhof an, von wo sie nach dem Truppenübungsplatz Griesheim gebracht wurden. Ueber das Aussehen der Leute schreibt der Darmstädter Tägliche Anzeiger:

Die Gefangenen, die aus den verschiedensten Truppenteilen und Altersgattungen (es waren kaum erwachsene Burschen und Männer um die vierziger Jahre dabei) zusammengesetzt, machten einen höchst unmillitärischen und verkommenen, bemitleidenswürdigen Eindruck. Ungewaschen, schmutzig, jeder mit andersartigen, und viele mit völlig zerrissenen Stiefeln zogen die in ihren langen, umgeschlagenen Röcken und roten Pluderhosen selbst am wenigsten Gesellen ihres Weges. Einige waren verwundet und wurden entweder im Wagen nachgefahren oder folgten dem Zug mit verbundenen Köpfen.

Wegen der Unterbringung der Gefangenen wird, wie aus einer freisamlichen Bekanntmachung hervorgeht, die Abwehrrung des Griesheimer Truppenübungsplatzes und Barackenlagers von heute ab sehr streng gehandhabt.

Mainz, 17. Aug. Ein Sonderzug mit 105 verwundeten Franzosen traf heute mittag gegen 12 Uhr auf dem hiesigen Hauptbahnhofe hier ein und fuhr nach etwa halbstündigem Aufenthalt weiter. Die Sanitätskolonne hatte sich mit den Mitgliedern des Roten Kreuzes auf dem Bahnsteig eingefunden, wo den gefangenen Verwundeten Erfrischungen gereicht und bei einzelnen der Verband erneuert wurde.

Bingen, 17. Aug. Drei Eisenbahnwagen mit französischen meist verwundeten Gefangenen kamen heute hier durch.

Keine Liebesgaben für Kriegsgefangene
Die Eisenbahndirektionen haben verfügt, daß den unverwundeten französischen, russischen, belgischen usw. Kriegsgefangenen unter keinen Umständen Liebesgaben verabfolgt werden dürfen, solange der Eisenbahntransport dauert. Auf Bahnhöfen, wo Aufenthalt vorgesehen ist, werden die betreffenden Wagen sofort abgesperrt, so daß keine Verbindung zwischen dem Publikum und den Gefangenen besteht. Die Gefangenen, einerlei ob Offiziere, Unteroffiziere oder Mann-

schaften, erhalten ihre Verpflegung ohnehin. Mehr soll ihnen, solange sie unterwegs sind, nicht gegeben werden.

Kriegsereignisse.
(Westlicher Schauplatz.)
Berlin, (Amtlich.) Die französische fünfte Kavallerie-Division wurde vorgestern unter schweren Verlusten aus Perwez nördlich Namur (in Belgien) zurückgeworfen.

Berlin. Bayrische und badische Truppen schlugen die bis Weiler (15 Km. nordwestlich Schleitstadt) vorgedrungene 55. französische Infanterie-Brigade und brachten ihr große Verluste bei und warfen sie über die Vogesen zurück.

Stuttgart, 19. August. Das Stuttgarter General-Kommando gibt bekannt, daß bei Andernach eine französische Briestaube abgefangen wurde, bei der genaue Angaben über die deutschen Truppentransporte gefunden wurde. Württemberg oder vielleicht auch Baden kommen wahrscheinlich als Ausflugsgebiet der Briestaube in Betracht. Es besteht die Möglichkeit, daß mehrere französische Briestaubenstationen in dem genannten Gebiete sich befinden.

(Oesterreichisch-russischer Schauplatz.)
Bei Tarnow überschreiten tagtäglich größere und kleinere russischer Deserteure aller Waffengattungen, besonders ukrainische Kosaken, die Grenze und übergeben sich unseren Truppen. Die Deserteure erzählen, daß die Fahnenflucht im russischen Heer immer größeren Umfang annehme.

Wien, 19. Aug. Der Kommandeur des Deutschmeister-Regiments Oberst von Holzhausen erlitt den Tod nicht etwa in offener Feldschlacht, sondern wurde meuchlings von einer russischen Patrouille erschossen. Ein Regimentsbefehl sagt u. a.: „Den herben Verlust, den unser Regiment durch den Tod seines innigstgeliebten Regimentskommandanten erlitt, werden wir nicht ungerächt lassen, und Offiziere wie Mannschaften schwören bei unserer Regimentsfahne, für das große Opfer eine vielfache Vergeltung zu üben.“

Der Aufstand im Kaukasus gegen Rußland gewinnt an Ausdehnung. Die Aufständischen haben die Strecke über dem Araxesfluß an der einzigen Eisenbahnlinie gesprengt, die Rußland mit Persien verbindet. Die russischen Truppen fliehen mit ihren Waffen und Gepäck an die türkische Grenze. Es wird immer schwieriger, den Aufstand zu unterdrücken.

(Serbischer Kriegsschauplatz.)

Budapest, 18. Aug. Der „Pester Lloyd“ bringt den Bericht eines Teilnehmers an der Erstürmung von Schabag. Er besagt: Am Freitag um 2 Uhr nachts wurde Alarm geblasen. Wir wurden auf Mähnen übergesetzt. Die Feldbesetzungen, die von regulärem Militär und Komitadschisch besetzt waren, wurden mit dem Bajonett genommen, ohne daß die Serben großen Widerstand leisteten. In Schabag selbst entspann sich aber ein verzweifelter Straßenkampf. Nach einer Stunde wurde der Ort besetzt. Aber auch danach wurde aus Kellern, von Wöden und aus den Dachsternen der Kirche auf uns geschossen. In einer nahegelegenen Sägemühle verschanzten sie etwa 60 Komitadschisch, die Handgranaten warfen. Die Mühle wurde schließlich in Brand gesteckt. Am nächsten Tage erneuerten die Serben ihren Angriff, wurden jedoch mit großen Verlusten zurückgeworfen.

Wien, 18. Aug. Die „Wiener Allgem. Ztg.“ meldet aus Budapest: Ein hier eingetroffener verwundeter Offizier erzählt über die Kämpfe an der Drina und Sawa: Unsere Truppen griffen, abgesehen von der Ueberwindung der Gefahren beim Ueberlegen über diese Flüsse, den Feind in seinen stärksten Punkten an. Während der Kämpfe desertierten die Serben massenhaft in voller Ausrüstung und wurden von den unsrigen entwaffnet. Bis zu meiner Verwundung betrug die Zahl der Deserteure etwa 600. In gleicher Weise verlief der Kampf bei Voonitza; doch hatten wir hier einen viel stärkeren Feind gegen uns.

Wien, 19. Aug. Wie die „Reichspost“ meldet, haben die Oesterreichisch-ungarischen Truppen auch bei Progar, 23 Kilometer westlich von Semlin, die Sawa überschritten und die serbische Stadt Obrenowatich genommen.

Neueste Depeschen
(vom 20. August).

Tiflis. Die „Tifliser Ztg.“ vom 16. cr. meldet mit amtlicher Genehmigung: Heute Nacht war eine starke russische Kavallerie-Patrouille in preussisches Gebiet nördlich von Angsgriren im Kreise Manit eingedrungen. Unsere Truppen trieben den Feind in die Flucht. Auf russischer Seite wurden 8 Mann erschossen, der Rest geriet in einen Sumpf jenseits der Grenze.

Rom. Aus Marseille wird dem „Giornale d'Italia“ vom 18. August gemeldet, daß afrikanische Truppen, vorzugsweise eingeborene Schützenregimenter, die Ueberfahrt bereits beendet haben und in der Richtung nach Marseille abgegangen seien.

Berlin. Nach Berichten der englischen Presse steht es fest, daß der französische Militärflieger Roland Garros als erstes Fliegeropfer des Krieges den Tod gefunden hat. Garros war einer der populärsten französischen Flieger, sein Name war durch das Ueberfliegen des Mittelmeeres bekannt.

Politisches.

Rom. Der Papst ist heute Nacht gegen 2 Uhr seinem Bronchialkatarrh erlegen.

— **Kein Moratorium!** Von den deutschen Handelskammern haben sich, noch den bisher im Reichsart des Innern vorliegenden Beschlüssen, bereits 31 gegen die Einführung eines allgemeinen Moratoriums während der Dauer des Krieges ausgesprochen.

— **Vom Fürstentum Albanien.** Die Mailänder Unione meldet aus Valora: Am Freitag ist in den Moshken die Proklamation des Fürsten von Albanien bekannt gegeben worden, wonach die Führer der muhamedanischen Aufständigen sich der Herrschaft des Fürsten unterwerfen haben und die Gläubigen zur Hilfe für den Fürsten und das Vaterland auf esfordert werden. — Der Fürst hat vier Führer der muhamedanischen Aufständigen in die Regierung berufen. Unione meldet weiter: Ein Befehl des Fürsten verordnet die Befreiung der Truppen, einschließlich der bisher Aufständigen, unter den Fahnen. Es verlautet mit Bestimmtheit, daß albanische Truppen bei eisernen Boden überschritten haben, um von den

durch serbische Banden widerrechtlich Albanien entziffenen Gebietsteilen Besitz zu erlangen.

Wien, 18. Aug. Die albanische Korrespondenz meldet aus Durazzo: Der Fürst hat den seinerzeit vom Kriegesgericht in Wallona zum Tode verurteilten türkischen Major Bekir Bei und seine Mitverschworenen begnadigt. (Bekir Bei hatte zu Beginn des Jahres einen Putsch in Wallona versucht.)

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 20. August.

Rassauische Kriegerversicherung. Bei der Rassaussche Kriegerversicherung können sämtliche Kriegsteilnehmer versichert werden, auch diejenigen, die nicht mit der Waffe dienen. Auch für diese, ebenso wie für den Landsturm, ist die Kriegerversicherung von größter Bedeutung, denn die Versicherungssumme kommt nicht nur den Hinterbliebenen derjenigen Kriegsteilnehmer zu, die im Felde gefallen sind. § 4 der Bedingungen bestimmt ausdrücklich: „Als Kriegstodesfälle gelten alle Todesfälle, die während des Krieges oder infolge einer im Kriege erlittenen Verletzung oder erworbenen Krankheit bis spätestens 3 Monate nach Beendigung des Krieges eintreten.“ Die Erfahrung früherer Kriege hat gezeigt, daß auch das Leben der nicht auf dem Kriegsschauplatz befindlichen Kriegsteilnehmer mancherlei Gefahren durch Krankheit und Unfälle ausgesetzt ist, also ist auch für diese eine Versicherung notwendig.

Weilburg, 17. Aug. (Deutsch). Vergangene Nacht wurde das Firmenschild der Gastwirtschaft „Pariser Hof“ von patriotischen Händen mit Streifen in schwarz-weiß-roter Farbe übermalt.

Frankfurt, 19. Aug. Ein von Nürnberg kommender Sonderzug mit etwa 140 Amerikanern berührte heute früh den hiesigen Hauptbahnhof und nahm hier eine Anzahl weitere Landulute auf. Die fremden Gäste sprachen sich ausnahmslos in der anerkanntesten Weise über das ihnen in Deutschland in jeder Beziehung gewährte Entgegenkommen aus. Sie bekundeten ihren Dank in besonderer Weise noch dadurch, daß sie für das Rote Kreuz eine Sammlung veranstalteten, die einen reichen Betrag brachte. Kurz vor 9 Uhr fuhr der Zug der 1. u. 2. Klasse fährte, unter lobhaften Kundgebungen nach Amsterdam ab.

An einer hier als Gesellschaft m. b. H. zu errichtenden Kriegs-Kredit-Genossenschaft, deren konstituierende Versammlung morgen stattfinden soll, wird sich die Stadt lt. Beschluß der Städtischen Kriegskommission bzw. des Magistrats mit M. 200,000 Anteilscheinen und M. 800,000 Darlehenssumme beteiligen. Mitbeteiligt sind noch die Handelskammer, die Großbanken, ferner rechnet man auf die Mitwirkung der Großindustrie und die einzelnen Genossenschaften. Das Betriebskapital ist auf eine Million Mark vorgesehen, der einzelne Anteilschein, der ratenweise eingezahlt werden kann auf 500 Mark. Als Gegenstände der Beleihung sind Wechsel, Buchforderungen Lagerbestände usw. vorgesehen.

Die hiesigen Gerichte sind in der Stundung von Zahlungsforderungen bisher in entgegenkommender Weise vorgegangen. Da sich die Zahl der Fälle sehr vermehrt hat, ist auf Wunsch des Oberlandesgerichtspräsidenten vom Magistrat eine Kommission niedergesetzt worden, welche die Eingefälle zu untersuchen hat. Ihre Einschließung soll maßgebend sein.

Es besteht nunmehr die Absicht, daß die Sperre in den Bahnhöfen in den nächsten Tagen aufgehoben wird. Auch wird dann das Alkoholverbot in den Wartesälen außer Kraft gesetzt.

Infolge der Erhöhung der Mehlpreise haben sich die Bäcker genötigt gesehen, einen Brotaufschlag einzutreten zu lassen.

Am Freitag Vormittag wird ein Sonderzug vom Hauptbahnhof über Köln nach Rotterdam eingelegt werden. Er ist namentlich bestimmt, die nach hier und in den umliegenden Bädern weilenden Holländer in die Heimat zurückzubringen.

Die Frau Prinzessin Karl Anton von Hohenzollern zu Scharf, Nameda, eine Schwester des Königs der Belgier, spendete, wie der kleinen Presse aus Coblenz gemeldet wird, 10,000 M. für die Truppen im Felde und deren Angehörige.

Wiesbaden, 18. Aug. In Wiesbaden sind bis jetzt 1550 Betten dem „Roten Kreuz“ zur Verfügung gestellt, die sich hauptsächlich auf die verschiedenen Krankenhäuser verteilen. Außerdem sind noch weitere 450-500 Betten vorgesehen. Die Bereitstellung dieser Betten, sowie die weiteren bereits in Friedenszeiten von dem Kreisomitee des Roten Kreuzes, das den Vaterländischen Frauenverein, den Wiesbadener Verein vom Roten Kreuz und den Kreisverein vom Roten Kreuz in sich vereinigt, übernommenen Aufgaben, wie Einrichtung einer Verband- und Verpflegungstation im Bahnhof, Stellung einer Anzahl Krankenschwestern, Fürsorge für zurückgebliebene Frauen und Kinder der im Felde stehenden Krieger sowie Sammlung und Nachsendung von Lebensmitteln an die im Felde stehenden Soldaten, erfordert allmonatlich 20,000 Mark. Diese Summe wurde in Vorschlag gebracht für einen Krieg, wie er 1870 geführt wurde. Wieviel größer wird die Summe und die Aufwendungen sein bei einem Kriege gegen drei Fronten.

Der General der Artillerie z. D. Wilhelm v. Arber verstarb gestern im 89. Lebensjahre in Wiesbaden. In dem deutschen Kriege 1866 und in dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 zeichnete sich der Verstorbene auf den Schlachtfeldern Böhmens, als auch bei Mars-la-Tour und bei Vionville hervorragend aus. Für seine Heldentaten wurden ihm der Orden Pour le mérite und das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen.

Beschlüsse der Stadtverordneten

der Stadt Dillenburg

am Mittwoch, den 19. Aug. 1914, nachm. 5 Uhr. Anwesend 13 Stadtverordnete und 4 Magistratsmitglieder.

Einzigster Punkt der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung: Betriebsbericht der Stadt. Licht- und Wasserwerke für 1913. Nach Verlesung des Berichtes durch den Stadtverordnetenvorsteher Prof. Koll erfolgt Beschlusse der Angelegenheit an die Kommission für Licht- und Wasserwerke.

Von den Positionen der geheimen Sitzung: 1. Wiederbelegung der Abdeckerstelle. 2. Errichtung eines Militär-Reservelazarets. 3. Genehmigung von Vertragsentwürfen in Eisenbahnangelegenheiten. 4. Vertragsentwurf-Veratung über Abgabe von Wasser aus dem Dillbett zum Adolfsbüttengraben, wird das Ergebnis der Beratung zu Punkt 2 der Tagesordnung zur Verlesung in öffentlicher Sitzung freigegeben.

Errichtung von Militär-Reserve-Lazareten im städtischen Kur- und Krankenhaus und in sonst geeigneten Räumen. Aus dem Jahre 1904 liegen zwischen der Lazarettverwaltung des 18. Armee-Korps und der Stadtvertretung Abmachungen vor zwecks Ueberlassung von Kurhaus- und anderen Räumen zur Einrichtung eines Kriegs-Lazarets in Dillenburg. In der augenblicklichen Kriegszeit haben schon Verhandlungen zwischen Magistrat und den zuständigen Kommissionen einerseits und einem schon hier anwesenden Beamten der Lazarettverwaltung andererseits stattgefunden, nach welchen im Krankenhaus 54, im Kurhaus (mit in Anspruchnahme des Saales) 100-120, in weiteren Räumen bis 150 und in zwei zu errichtenden Baracken je 20 Kranke verpflegt werden sollen. Die Verträge zwischen Stadt und Militärverwaltung hinsichtlich Uebernahme des Inventars, Verpflegungssätze usw. werden genehmigt. Die Versammlung legt Wert darauf, daß im städtischen Krankenhaus für Privatranke noch Raum bleibt; es werden Zimmer der Abteilung der Landfried-Haas'schen Stiftung und des Hosterhauses zu diesem Zweck frei gehalten werden. Die nähere Regelung bleibt der Krankenhauskommission überlassen. Als weitere Räume für Kranke kommen in Betracht, der Schulerweiterungsbau, das Gemeindeparkhaus und die 3 Turnhallen. Schluß der Sitzung um 8 Uhr.

Vermischtes.

Berlin. Außer in Berlin ist auch auf den meisten übrigen Bahnhöfen der preussischen Staatsbahnen der Verkauf der sozialdemokratischen Zeitungen ohne Einschränkung gestattet worden. Gleichzeitig ist von den zuständigen Korpskommandanten das bisher für ganz Deutschland gültige Verbot für Soldaten des aktiven Heeres, Lokale in denen sozialdemokratische Zeitungen aufliegen oder sozialdemokratische Versammlungen stattfinden, zu besuchen, aufgehoben worden.

Das war selbst 1870 nicht da! In einer Pariser Zeitung war kurz vor Kriegsausbruch zu lesen: „Der Bismarck der Deutschen hat das Wort geprägt: Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt. Wir Franzosen sind noch viel zurechtlicher, wir fürchten selbst diesen Herrgott der Deutschen nicht.“ — Wen Gott verderben will, schlägt er mit Blindheit.

Berlin, 18. Aug. Das Generalkomitee vom Roten Kreuz gibt bekannt, daß alle von außerhalb Groß-Berlins kommenden Anmeldungen von Pflegerinnen (ausgebildeten sowie Hilfschwestern und Helferinnen) für die Verwendung in der Kriegsfrankenpflege und Auerbietungen von Frauen und Mädchen zur Ausbildung in dieser von den Zentralstellen der Roten-Kreuz-Organisationen in Berlin nicht mehr angenommen und bei der Fälle der Angebote auch nicht einzeln beantwortet werden können. Anträge sind in Zukunft zu richten in Preußen an die Vorstände der Provinzialvereine vom Roten Kreuz (Oberpräsidium) derjenigen Provinzen, in denen die Antragstellerinnen ihren Wohnsitz haben, in den andern Bundesstaaten an die Vorstände der zuständigen Landesvereine vom Roten Kreuz. Von diesen Stellen wird bekannt gemacht werden, wo Anmeldungen ausgebildeter Pflegerinnen entgegengenommen werden und ob, wo und wann Ausbildungskurse in der freiwilligen Kriegsfrankenpflege zu Hilfschwestern und Helferinnen vom Roten Kreuz stattfinden.

Nochmals der Cochemer Gastwirt! Die Mitteilung, daß dem Gastwirt Nicolai die Befugnis zugesprochen worden sei, das Urteil auf Staatskosten in mehreren Zeitungen zu veröffentlichen, wird vom Kriegsgericht der Festung Coblenz-Ehrenbreitstein für falsch erklärt, „eine derartige Befugnis ist dem Nicolai nicht zugesprochen worden.“

Es gingen freiwillige Spenden ein:

Frau Dofar Herwig	M. 25.—
„ W. Westheide	„ 100.—
„ Friedr. Schramm	„ 100.—
„ Baurat Rohde	„ 30.—
W. Bäumer	„ 20.—
Züfherverein Concordia	„ 50.—
Kreissek. Jakob	„ 10.—
Mähring, Reichsbankbeamter	„ 10.—
do. Willy Bierchen und Venchen zus.	„ 4.—
Pharzer Fremdt	„ 20.—
Wilh. Achenbach	„ 20.—
Oberlandmesser Hellwig	„ 30.—

Gail,

Schachstr. d. Zweigver. vom Rot. Kreuz.

Neue Kartoffeln,

va. Wetterauer, Berle v. Esfurt v. Kaiserkrone, versendet à Ctr. 4 75 Mark inkl. Sack ab Eszell gegen Nachn. (größere Posten billiger)

A. Simon II, Kartoffel-Versand-Gesellschaft, Eszell, Telefon-Anschluß Nr. 10, Amt Reichelsheim.

Hühneraugen

beseitigt sicher „Olo“ 31 50 A Allein echt: Amts-Apotheker.

Ein Mädchen

zu einem Kinde gesucht Frau Karl Heppner, 2879) Wilhelmplatz.

Stundennädchen

gesucht. 12883 Frau C. Wahlfisch, Bismarckstraße 1.

Die Nationalfarben unserer Gegner. Es ist ein seltsames Zusammentreffen, daß alle unsere Feinde gegen die die Truppen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns ins Feld gezogen sind, dieselbe Nationalfarbe haben, nämlich blau, weiß und rot. Zunächst Frankreich: blau-weiß-rot auf der Flagge als senkrechte Streifen; Rußland: weiß-blau-rot; England: rot-weiß-blau. Die Unionsflagge von Großbritannien ist der aus den Kreuzen des St. Andreas, St. Georg und St. Patric zusammengelegte Union Jack, der als Wösch der Kriegsschiffe dient. Serbien hat als Landesfarben: rot-blau-weiß.

Deutsche Soldaten.

Mit frohem Sinn und frischem Mut
Zieh'n wir hinaus ins Feld.
Uns stört nicht Frost, noch Sonnenglut,
Wenn uns das Kriegshorn gellt.
Dann schägen wir ein heilig Gut,
Für's Vaterland fließt unser Blut.
Dann reifen der Väter Saaten:
So denken deutsche Soldaten.
Die Waffen scharf, das Auge auf!
So stürmen wir den Feind.
Gern nehmen wir den Tod in Kauf,
Ob's Mütterlein auch weint.
Kein Hindernis hemmt unser Lauf,
Den Feind den treiben wir zu Hauf,
Wie unsere Väter es taten:
So kämpfen deutsche Soldaten.
Und wird es dunkel um uns her
In weiter blut'ger Mund,
St. und die Brust, das Herze schwer:
Spricht zuckend noch der Mund:
Ich sterbe gern für Deutschlands Ehr,
Gott schütze den Kaiser und sein Heer!
Gott segne der Brüder Taten:
So sterben deutsche Soldaten.

Ein Zeitungstext.

Wettervorhersage für Freitag, den 21. Aug.: Meist heiter und trocken, tagsüber recht warm.

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Weidenbach

An Spenden für die Zwecke des Roten Kreuzes sind weiter eingegangen und an den Herrn Schatzmeister Gail abgeführt worden:

Von Frau Robert Herwig	M. 300.—
„ Herrn Geh. Med.-Rat Dr. Schauf	„ 50.—
„ Ungenannt aus Driedorf	„ 50.—
„ „ Dillenburg	„ 10.—
„ „ Donsbach	„ 10.—
„ Geschw. Schrey hier	„ 50.—
„ der Gemeinde Münchhausen	„ 70.—
„ „ Heiligenborn	„ 20.—
„ „ Herbornseebach	„ 70.—
„ „ Niederroßbach	„ 130.—
„ Frau Kreisrathsschulinspektor Ufer	„ 100.—
„ Herrn Bürgermeister Hild i. Arborn	„ 5.—

Dillenburg, den 19. August 1914.

v. Zikewitz, Rgl. Landrat.

Vors. des Zweigvereins v. Roten Kreuz i. d. Dillkrei.

Der Zinsfuß beträgt ab 15. August lfd. Jhrs. für Guthaben in laufender Rechnung 4%, Schuld in laufd. Rechnung 6%, Lombarddarlehen gegen Verpfändung von Landesbank-Schuldverschreibungen 5 1/2%, Lombarddarlehen gegen Verpfändung anderer Werte 6 1/2%. Diese Zinssätze gelten sowohl für die bestehenden, wie für neue Darlehen und Kredite.

Direktion der Nass. Landesbank.

Pferd-Versteigerung.

Freitag, den 21. Aug. Mittags um 12 Uhr wird die Versteigerung auf weitere 14 Nächte auf dem Rathause verweigert. 2630 Dillenburg, 20. Mai 1914. Der Bürgermeister.

Der Bürgermeister.

Gg. Wiersdörfer,

Heilgehülfe,

Dillenburg, Hauptstr. 73,

Sanitätsgeschäft.

Alle Arten Brochbänder, Geradehalter, Krankenpflege-, u. Wohnrinnen-Artikel, Verbandstoffe und alle anderen in mein Fach einschlagenden Artikel. — Fachgemässe Bedienung. —

Kriegserfrischungen

v. Stollwerck in 250 g Feldpostbriefen sind vorräthig und werden versandt von N. Brandt, i. Pa. C. Decker, Gaißer.

Große Posten 2630

Nessel,

welche ich des Krieges wegen nicht mehr verarbeiten kann, gebe ich im Stück und meiereiweise ganz billig ab.

Ernst Krah,

Mechan. Näherei, Presberrie.

Ratten

Wänse verillat rabifakt. „Es schmeckt prächtig“ Pat. 50 u. 100 A, Hautieren unerschällich. Allein echt: Amts-Apotheker.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern Abend wurde meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Alwine Weyand geb. Eckhardt

im fast vollendeten 72. Lebensjahre von langem schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Dillenburg, den 20. August 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Franz Weyand.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 22. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Bahnhofstraße 10, nach dem alten Friedhof statt. Man bittet höflichst von Beileidbezeugungen absehen zu wollen.